

Erscheinen
jeden Mittwoch
und Samstag ..

Abonnement:
vierteljährlich
13 Sgr.

Durch die Posten
15 Sgr., einschl.
Porto u. Steuer.

Einzelne Ann.
1 Sgr.

Zwanzigster

Schleissche

Jahrgang

Gebirgs-Blätter

N^o. 2.

Inserate
werden angenom-
men bis Mittag
jedes Dienstags
und Freitags.

Preis:
die gewöhnliche
Spaltenzeile od.
der Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen
2 1/2 Sgr.

Waldenburg. Sonnabend den 7. Januar 1854.

Banquier Lowter.

[Fortsetzung.]

Er begann sich von neuem großartig zu langweilen. Es war nicht mehr in den fashionablen Clubs, selbst nicht mehr in den geduldeten Spielbanken, daß Peter Lowter Abend für Abend sein Portefeuille leerte. Er hatte dazu eine der unbekanntesten Spielhöhlen aus-erlesen, wo Niemand ihn kennen konnte. Seine Leidenschaft war auch für Alle, selbst für seine Frau ein Geheimniß. Ganze Nächte und halbe Tage brachte er außer dem Hause zu, aber während er spielte, glaubte man ihn an der Arbeit und Mister Lowter hatte die vollkommenste, possitivste Gewißheit, daß er in eifriger Arbeit in seinem Kabinete saß. Sie sah ihn ja. Das klingt räthselhaft, aber das Räthsel wird sich lösen.

Nur ein Vertrauter wußte um des Banquiers Geheimniß: Tobi, ein alter Diener, von Natur geschwätzig, aber stumm wie ein Baumkloz, wo es sich um seinen Herren handelte, dessen geheimnißvolle Ausflüge er begünstigte. Außer ihm hielt alle Welt den Banquier Peter Lowter für ein Wunder von Fleiß und ausdauernder Arbeitsamkeit.

In der Atmosphäre von London liegt etwas, das zum Selbstmorde reizt. Eines Nachts, als Peter Lowter nach Hause zurückkehrte, ging er über die Themse. Plötzlich lehnte er sich über die Brückenbrustwehr und sah hinab in den Fluß. Es war kalt, den Banquier fror und er setzte seinen Weg fort; aber von dem Augenblicke an war der Gedanke an den Selbstmord in ihm erwacht und mit einer gewissen Wollust weidete er sich an diesem Gedanken. Aber nicht London sollte der Schauplatz dieser wohlüberlegten That werden. Er wollte sie mit Mäße und in stiller Einsamkeit be-gehen.

Lowter verließ London und sandte seiner Gattin ein Billet, eine Art Testament, das mit den herkömmlichen Worten begann:

„Wenn Sie diese Zeilen erhalten, habe ich auf-ge-
hört zu leben. Ersparen Sie Sich alle Nachfor-
schungen u. s. w.“

Streng genommen waren diese Worte keine Lüge, sondern bloß ein Anachronismus. Der Banquier führte etwas zu Geschehendes als geschehen an. Diesmal hatte er seinen gewöhnlichen Mitwisser, den alten Tobi, nicht in sein Geheimniß eingeweiht und reiste ab, todt für die ganze Welt.

In Frankreich landete er. Nichts ist bei einem Engländer unüberlegt: Peter Lowter hatte eine tüchtige Summe zusammengerafft und brachte ein von Banknoten strotzendes Portefeuille mit. Die Langeweile zu verjagen, spielte er, und verlor nach seiner Gewohnheit. Da er nun nicht mehr die täglichen Verluste durch be-ständige Anleihen bei der Kasse wieder ausgleichen konnte, sah er seinen Schatz rasch verschwinden: immer näher, immer unausweichlicher erschien ihm der Tod. Aber er ersahen ihm auch nicht mehr so lockend, so verführe-riß. Er setzte jetzt, da er noch immer verlor, seinem täglichem Verluste gewisse Gränzen, deren Ueberschrei-tung er sich nicht erlaubte.

Aber wenn auch langsamer, das Geld verschwand doch. Am Vorabende des Morgens, an dem unsere Leser die Bekanntschaft des Banquier gemacht, hatte dieser gefunden, daß der Bestand seiner Kasse — Null war. Seit seiner Abreise aus England war ein Jahr verfloßen.

Peter Lowter hatte den Vorsatz zu sterben, um so mehr, als ihm nichts anderes übrig blieb, aber er hatte herzlich gern einen Vorwand gefunden: um zu leben. In dem unseligen Augenblicke erfaßte ihn die Erinnerung



zung an seine Frau, er sah wie im Traume das Bild der lieblichen Anna, seiner ältesten Tochter. Warum hatte er sie verlassen?

Die, der Groom, erschien mit den Zahnstochern. Hinter ihm trat ein großer junger Mann ein, mit verstörter Miene sich im ganzen Zimmer umschauend. Als er Lowter's gewahr wurde, stieß er ein Oh! in ächt englischem Aebellaut aus. Die wendete sich um und rief gleichfalls: „Oh!“

„Wunderbar,“ murmelte der Neuangekommene.

„Mein Herr,“ sagte Lowter und wies nach der Thüre, „ich kenne Sie nicht.“

Der Neuangekommene erröthete, ging aber nicht. „Ich heiße Robert Stevenson,“ sprach er, erfurchtsvoll grüßend.

Lowter blieb stumm.

„Wenigstens meinen Namen kennen Sie doch?“

„Ein Mißverständniß, vermuth' ich,“ sagte der Banquier. „Brechen wir ab.“

„Wunderbar,“ wiederholte Robert mit allen Zeichen des Staunens. „Sind Sie wohl nicht Master Peter Lowter, Banquier, sechs, Oxfordstreet, in London?“

Lowter winkte dem Groom zu gehen. „Was soll diese Frage?“ sagte er, die Thür hinter sich abschließend.

„Was sie soll?“ rief der junge Mann. „Wahrhaftig, ich glaube selbst, daß hier Mißverständniß obwaltet. Sie haben . . . Master Lowter wollte ich sagen, hat freilich nicht die Gewohnheit, selbst mit seinen Commis zu reden, aber der Name seines ersten Commis kann ihm doch nicht unbekannt sein?“

Die Reihe zum Ersinnen war am Banquier. Doch verbarg er sein Staunen unter der phlegmatischen Theilnahmslosigkeit seines Antlitzes und warf bloß die Frage hin: „Ist Master Lowter denn nicht todt?“

Der Commis lachte laut auf. „Sie haben Recht, meiner zu spotten, Master Lowter, aber verzeihen Sie. Ernsthaft gesprochen: nicht wahr, Sie sind's?“

Der Banquier schüttelte den Kopf.

„Nicht? Nun will ich sterben, wenn's je eine auffallendere Aehnlichkeit unter der Sonne gab! Wie könnten auch Sie Master Lowter, mein Patron sein. Hab' ich ihn doch vor drei Tagen in London verlassen, und auf dem Paketboot, das mich nach Frankreich führte, war er nicht; das weiß ich sicher. Und wie hätten Sie mich überholt?“

Peter Lowter verlor sich in Muthmaßungen und durchschritt mit großen Schritten das Zimmer. Der

Commis wollte einen günstigen Augenblick benutzen, um seinen Rückzug zu bewerkstelligen.

„Master Robert Stevenson,“ sagte plötzlich der Banquier, „ich habe meiner Zeit den würdigen Peter Lowter aus Oxfordstreet, dessen Namen ich auch trage, sehr wohl gekannt und bin ganz entzückt, daß er nicht todt ist. . . Haben Sie schon gefrühstückt?“

Einige Augenblicke später saßen unsere beiden Engländer einander beim Frühstück gegenüber. Dank der schätzenswerthen Erweiterungsgabe der englischen Magen, der Banquier konnte seinem Gaste tapfer die Stange halten. Dieser war jung, einfachen Geistes und natürlich sehr mittheilsam. Sobald einmal das Eis gebrochen war, erzählte er, ohne sich viel bitten zu lassen, daß er ein Sohn Masters Stevensons, Banquiers aus Edinburgh und Correspondenten des Hauses Lowter, sei. Seit sechs Wochen erster Commis im letztgenannten Hause, hatte er sich in Miß Anna, die älteste Tochter seines Patrons, verliebt. Mißreß Lowter sah diese Liebe nicht ungern, eben so Miß Anna, wie wenigstens Robert hoffte und sich schmeichelte; aber da war der Teufel Thomas Vage! Was den Banquier selbst betraf, so wußte Robert nicht, woran er war. Denn Master Peter Lowter war ein sonderbarer Kauz! Beauftragt, in Frankreich einige Gelder einzutreiben, war Robert diesen Morgen in Paris angelangt. Als er im Gasthause abstieg, hatte er den Namen seines Patrons nennen hören, und sich sogleich den Mann, der diesen Namen trug, schildern lassen.

[Fortsetzung folgt.]

Tagesstimmen.

Irenisches.

Der Umstand, daß in Bezug auf den Kirchenfreit in Baden fast durchgängig die protestantischen Blätter auf die Seite der Regierung, die katholischen auf die des Erzbischofs treten, darf uns ein Beweis sein, daß auf beiden Seiten die Rechtsanschauung eine andre ist. Es würde gewiß eine Lösung des unglücklichen Streites gesegnete Folgen herbeiführen, wenn jede der streitenden Parteien leidenschaftslos untersuchen wollte, was denn eigentlich die andere wolle und wollen dürfe. Man würde dann von beiden Seiten zu der Einsicht gelangen, daß keine ihr Recht bis zum Extrem verfolgen dürfe, ohne der andern so recht eigentlich in dem ihr von Gott zugewiesenen Wirkungskreise Eintrag zu

thun und also wider das Gebot Gottes zu handeln. Es ist ein großes Unglück für die ganze Streitfrage, daß jede der beiden Parteien von Annahmen ausgeht, die das Herz mit Galle füllen. Wenn die Protestanten hinter dem Erzbischof nichts als eine ultrakirchliche Partei, nichts als eine Tendenz erblicken, den Staat zum Diener der Kirche zu machen, so sehen die Katholiken hinter der Regierung nichts als die Gothen, die Gothaer, den Gustav-Adolph-Verein und die Absicht, die katholische Kirche ganz zu beseitigen oder doch wenigstens zur niedrigen Magd des Staates zu machen. Vor solchen Annahmen gehen natürlich auch die öffentlichen Blätter aus, soweit sie der Spiegel der öffentlichen Meinung sind. Die protestantischen können die Gespenster des Ultramontanismus nicht gräßlich genug malen, während die katholischen kein Ende zu finden wissen in der Aufzählung von Gefahren, welche durch das Vergehen der badiſchen Regierung dem Christenthum und der christlichen Gesellschaft drohen. In dieser Beziehung machen die katholischen Blätter keine Ausnahme. Sie sehen, wie die preussischen Bischöfe, ihre Kirche in Baden bedroht und stellen es als eine Ehrensache für jeden preussischen Katholiken hin, die unterdrückten Brüder in Baden auch materiell zu unterstützen, sich berufend auf das Beispiel der Bischöfe, welche um den Beistand Gottes gegen die Verfolgung der Kirche beten lassen, weil der Staat seine Rechte der Geistlichkeit nicht Preis geben will.

Verheirathung von Ausländern in Preußen.

Die Verträge, welche zwischen Preußen und einigen Staaten des deutschen Bundes zu Gotha über die Heimaths-Angelegenheiten abgeschlossen worden sind, haben eine Umgestaltung der bisherigen preussischen Gesetzgebung in dieser Beziehung nothwendig gemacht. Die contrahirenden Regierungen verpflichten sich nämlich zu sorgen, daß in ihrem Gebiete keine Verheirathung eines Angehörigen eines der andern contrahirenden Staaten, sei es mit einer Inländerin oder Ausländerin, ohne Consens der Heimathsbehörden gestattet werde. Nach der bisherigen preussischen Gesetzgebung war ien Ausländer nur dann verpflichtet, den Consens seiner Regierung beizubringen, wenn er sich mit einer Inländerin verheirathete. In diesem Atteste mußte zugleich ausgesprochen sein, daß die fremde Regierung sich verpflichte, trotz der Verheirathung des Ausländers mit einer Preusin, ihn und seine Kinder auch fernerhin als Untertanen zu betrachten. Die Verbringung dieser obrigkeitlichen Erklärung wurde indessen häufig unterlassen, da die preussischen Geistlichen und Civilstandsbeamten gesetlich zur Beobachtung dieser Vorschrift nicht angehalten waren. Hieraus erwuchs der Nachtheil, daß die pr. uss. Regierung genöthigt war, eine Anzahl Ausländer wider ihren Willen bloß deshalb im Lande zu dulden, weil sie sich mit einer Inländerin

verheirathet hatten. Sodann wurde die ohne Consens in Preußen abgeschlossene Ehe zum großen Nachtheil der preuß. Braut in verschiedenen deutschen Städten für nichtig erklärt, was in Beziehung auf Erbschaftsangelegenheiten u. s. w. mit großem Nachtheile verbunden sein konnte. Die Regierung hat nun den Rammern eine Gesetvorlage gemacht, um diesem Uebelstande abzuweichen. Danach bedürfen Ausländer künftig bei der Verheirathung sowohl mit Inländerinnen als mit Ausländerinnen die Verbringung eines Consenses ihrer Regierung, und die Beamten, welche bei einer Eheschließung mitwirken, werden mit einer Strafe bis zu 100 Thlr. belegt, falls sie die Beobachtung der Vorschrift unterlassen. Daß unter solchen Umständen der ohne Consens von einem Ausländer in Preußen abgeschlossene Ehe ohne Rechtskraft ist, bedarf hiernach keines Beweises. Für Untherthanen derjenigen Staaten, welche die Rechtsmäßigkeit in der Ehe nicht von einem Consens der Obrigkeit abhängig machen, haben die Minister der Justiz, des Kultus und des Innern die Verpflichtung, die Verbringung des Consenses zu erlassen. [S. &.]

Vermischtes.

† Breslau. Wir haben den Verlust eines der dienstvollsten wissenschaftlichen Männer Schlesiens zu beklagen! Der Archivrath Prof. Stenzel erlief am 2. d. M. von wiederholtem Schlaganfall, nachdem er den Abend vor seinem Tode heiter im Kreise seiner Verwandten verlebte. Er war einer derer Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, die 1849 die Kaiserkrone Deutschlands Sr. Maj. dem König von Preußen antrugen. Seine Verdienste um deutsche, speciell schlesische Geschichte, Alterthums- und Urkundenforschung sind durch seinen unermüdeten Fleiß und Scharfsinn groß geworden. Die Welt hat in ihm, wie Hr. Chr. Schlegel sagt: „einen ehrlichen und von aller philosophischen und diplomatischen Phrasologie und Sophisterei entfernten Mann“ verloren!

Glatz. In der Nacht vom 21. zum 22. v. M. sind in Steiubach bei Mittelwalde der Stüchmann Nagel, dessen Frau und zehnjähriger Sohn mittelst einer Art ermordet worden. Der Mörder hat zur Verdeckung der That im Hause Feuer angelegt, welches aber von der kleinen Tochter des M., die sich unter dem Bette versteckt, gelöscht worden ist. Der Mörder ist am Nachmittage des folgenden Tages in dem Maurer David Wolff aus Konradswalde ermittelt, zur Haft gebracht und hat die That gestanden.

* Strehlen. In Albenborn hiesigen Kreises macht der somnambule Gärtnersohn Karl Schlosfer, 19. Jahr alt, evangelisch, durch seine epileptischen Zufälle viel Aufsehen. Das Schauspiel häuft eine Menge Männer und Frauen in das kleine, matt erleuchtete Stübchen des Vaters, wo man Kopf an Kopf gedrängt den Bußpredigten des schlafenden Menschen, die er im uncorrecten Hochdeutsch, schnell und viel

sprechend, wohl stundenlang hält und mit zusammenhängenden Bibelsprüchen verbindet. Er sagte unter Anderem: „die Menschen würden die Sonne über ihrem Haupte wegnehmen und sie für Geld verkaufen.“ Vor und nach den Predigten Singen von Liedern aus dem alten Breslauer Gesangbuch. Der Commantule macht außerdem noch andere Variationen; so versetzt ihn z. B. ein Schatten an der Wand in Krämpfe. Vielleicht heißt er nächstens Kranke. Könnte er nicht auch unsre Geldbeutel heilen? — Der ganze komödienhafte Apparat des Vaters des Orakels und seine Abneigung gegen eine ihm selbst angebotene kostenfreie Kur des Unglücklichen scheinen diese Vorstellungen zu einem faulen, einschreitenswerthen Geschäft zu stempeln.

Aus Stadt und Kreis.

(Amtskl.) Des Königs Majestät haben der von der zu Charlottenbrunn hiesigen Kreises verstorbenen unverehelichten Wilhelmine Christiane Lichtensädt in ihrem Testament durch die Aussetzung eines Kapitals von 4000 Mth. gegründeten Stiftung für hilflose Kranke und Diensthoten zu Charlottenbrunn die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Des in Nr. 1 b. Bl. als gestohlen gemeldete Fuhrwerk des Müllermstr. Baydorst (nicht Kaydorst) in Mdr. Salzbrunn hat sich wiedergefunden.

(Personal-Chronik.) Der Bauergrundbesitzer Joh. Gottlieb Leupold zu Erlenbusch ist zum Gerichtsmann daziger Gemeinde ernannt und am 24. v. M. gerichtlich vereidigt worden. (W. Krbf.)

Gerichts-Zeitung.

Exekutionen und Verkäufe, Januar 1854.

Waldenburger Kreis.

Den 11. WM. 11 Uhr. Karl Neumanns Freihaus zu Ober-Rudolphswaldau Nr. 8, taxirt 60 Mth.

Den 25. WM. 11 Uhr. Benj. Willers Besingung zu Seitendorf Nr. 41, taxirt 1023 Mth. 20 Sgr.

Den 26. WM. 11 Uhr. Joh. Christ. Köners Auenhaus zu Ober-Wüstegiersdorf Nr. 13, taxirt 200 Mth.

Schweidnitzer Kreis.

Den 9. WM. 11 Uhr. Karl Hilmanns Mühle zu Seiferdan Nr. 42, taxirt 800 Mth.

Den 19. WM. 11 Uhr. Gottfr. Wielands Grundstück zu Mdr. Bögendorf Nr. 140, taxirt 1216 Mth. 20 Sgr.

Den 26. WM. 11 Uhr. Brauermstr. Müldes Ackerstück Nr. 36, zu Kretscham Nr. 10 in Pilzen gehörig, taxirt 225 Mth.

Den 31. WM. 11 Uhr. Schwarzers Haus in Schweidnitz Nr. 120, taxirt 495 Mth.

Gerichts-Tage.

Das Königl. Kreisgericht zu Waldburg macht unterm 9. Nov. v. J. bekannt, daß für das Jahr 1854 die Gerichtstage

1) zu Wüste-Waldersdorf im Dominial-Gasthose am 25., 26. Januar, 8., 9. März, 26., 27., April, 31. Mai, 1. Juni, 30., 31. August, 26., 26. October, 6., 7., December;

2) zu Nieder-Wüstegiersdorf im Scholtisei-Gasthose am 11., 12. Januar, 1., 2. März, 5., 6. April, 17., 18. Mai, 28., 29. Juni, 30., 31. August, 11., 12. October, 22., 23. Novbr.,

abgehalten werden, und daß an den Gerichtstagen Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit aufgenommen, letztwillige Verordnungen auf- und angenommen, auch die Anmeldungen von Rechtsmitteln und sonstige für das Kreisgericht bestimmte Gesuche zu Protocoll genommen werden.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchspiel Waldburg (1. Dec. 1853 — 2. Jan. c.)

Geboren. 1853 Decbr. 4. Perz.-Fabr. König in Dittersb. L. 5. Perz.-Fabr. Kneblisch h. L. 11. Väderm. Herold h. S. Tischlern. Becker in Weisf. L. 12. Kapfeldr. Ribelt in Altm. S. 13. Greßgärtn. Ueber in Althain L. Bergm. Scharf in Weisf. L. 14. Bergb. Mannig das. L. Bergb. Pötsner in Hermsh. L. 16. der Chr. Neumann in Oberg. S. 25. Bergm. Schmidt in Weisf. t. S. 26. Chr. Wagner in Neussend. t. S. Gestorben. 1853 Decbr. 22. Vogt in Oberg., 21 J., Br. Entz. Tischlern. Tschirner h. L., 3 J., Masern. 24. Veicher Seidel in Oberg. hinterl. L., 24 J., Abz. 25. Mangelgeh. Hansdorf in Dittersb. S., 10 M., Masern. 29. Tagel. Baumert in Dittersb. Thefr., 46 J., Lungenlähm. Freib. Koppe in Oberg. Wwe., 86 J., Alterschw. 30. Comm. Eiserf in Altm. 42 J., Abz. — 1854 Jan. 2. Gürtlern. Posner h., 53 J., Schlag. Bergb. Rothmann Thefr., 53 J., Ausz.

Amtsverrichtungen bei der evang. Kirche.

Vom 8. — 14. Januar.

Sonntags, Hauptpredigt und Amtwoche: Herr Pastor Heilmann.

Beichte und Communion: Herr Pastor Lange.

Nachmittagspredigt: fällt aus.

Offener Brief.

An St. in B.

Waldburg, 6. Jan. 1854.

Mein bester Freund! Du verlangst neulich von mir Berichte über hierige Zustände und Vereinigungen, deren Dir liebgewordene Details Dich noch immer interessieren. Aber da ich die Laune hatte (ich bin in neuer Zeit sehr Hypochonder geworden!), den Brief drucken zu lassen, darfst Du nichts Vollkommnes erwarten, um so mehr, als ich die gültige Erlaubniß der geehrten Redaction nicht mißbrauchen will, die jeden Zoll Papier zu versteuern hat. Ja, ja, der die Zeitschriften messende Zollstab ist ein strenger Gedanken-Kürzer, der wohl 'mal mit dem Preßengel in Conflict kommen kann. Nun denn, kurz, soweit es in meiner Sphäre liegt. Besondere Wohlthätigkeitsvereine sind mir hier nicht bekannt; politische etc. († † †) dite. Nach diesen Negativ-Anzeigen erwähne ich nur solcher Vereine, die sich selbst Vergnügen machen. Eines freundigen Gedankens verdient vor Allem der diesjährige Musik-Verein, ein Verein, der Sinn für Musik und geistige Schönheit zu erwecken und zu beleben sucht, und viele edle Kräfte an sich gezogen hat. Man kann ihm nur aufrichtig Glück und Gedeihen wünschen. Außer unsrer Bergkapelle finden sich überhaupt eine Menge recht thätiger Kräfte hier, und es muß Wunder nehmen, warum das öffentliche Concertleben so gar keine Begünstigung findet, daß man sich zur Befriedigung seines Bedürfnisses in Vereine stützen muß. Öffentliche Concerte erleben meistens unbeachtet, zwar sind sie noch nicht die Feindes-büreau größerer Ekläre, aber doch erscheinen immer am wenigsten Damen, wohl, weil sonst viel gehorathet wird, so daß man

[Fortsetzung in der Beilage.]

Siezen ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu A2. B der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, Sonnabend den 7. Januar 1854.

Jetzt in den Gesellschafts-Kirkeln, zu denen ich Zutritt finde, eine ganz neue Generation junger Damen erblickt. Doch man muß immer galant gegen Damen sein. Ich finde aber hier besonders etwas, was ich lebend erwähne. Da sieht man weniger an öffentlichen Orten die Frauen mit einem Strickstrumpf oder Häfelgeschichte, wie während des Gesprächs manchem ehrlichen Mann mit jeder Masche die Kehle zugezogen wird! Du weißt, wie mich diese Parodie des Fieiges einnigirt, denn Alles hat seine Zeit. — Der Männergefangs-Verein macht ebenfalls recht erhebliche Fortschritte in künstlerischer wie gesellschaftlicher Beziehung. O, was ist es schön, ein schöner Männergefang, wohl weit erhebender, als die Capriolen einer verblühten Opern-Primadonna! Dem Verein treten fortwährend neue Mitglieder zu, und ist die Einteilung nur anzuerkennen, nach der jetzt auch Tanz- u. Vergnügen für die Nichtfänger allmonatlich veranstaltet werden. Da, da kommen wir auf das Tanzen! Und unser Ländchen nährt ein sehr gemüthlich Völkchen, bei ihm gehört Tanzen mit zu den Lebensbedingungen. Nicht so!

Da, wo man tanzt, da tanze ruhig mit,

Nur Weigen hier die Hetzensreue entgilt.

Freilich kommen unter der Hand mannichfache Täuschungen und Verwechslungen vor, zu denen z. B. der letzte Anzeiger der Gebirgsblüthen Belege liefert. Wie sehr alle hiesigen Tanz-Ausflüge gesucht waren, bewahrheitete sich dadurch, daß die Casino-Gesellschaft nicht einmal Gelegenheit hatte, ihren schon so lange umgehabten Saal zu lustigen Freudenprüngen ins Neujahr zu bethümen! Diese Gesellschaft weicht sich bekanntlich auch der Göttin Thalia, es scheint indes ihr Enthusiasmus für diese Dame nicht so feurig zu sein, da sie erst einmal in dieser Saison Comédie spielte. Da ist die kalzbrunner Kurzaal-Gesellschaft fleißiger. Und nicht wahr, Freund, das war bei uns ehemals schöner und gemüthlicher, das Theaterpielen? da stürmte nicht gleich Alles fort, nachdem der Vorhang gefallen, als ob man bezahlt hätte; da tanzte, lachte, unterhielt man sich nachher erst ein Weilchen. Der Wiener sagt: „Jedwedes Thier hat sein Manier“, und wenn wir Menschen auch Gebanten der Erde sind, so denkt sie halt hier einmal so. — Ich würde aber lange nicht enden, wolle ich alles Hiesergehörige erwähnen: — genug, man kann wohl hier sein Herz verlieren, wenn ich es nicht schon oft verloren, aber leider immer wieder gefunden hätte. Leider? — Wer weiß, zu was es gut ist! —

Gehen wir von den Menschen zu den Häusern, d. h. nicht zu den zahlreichen, blühenden Handlungshäusern, sondern zu den massigen, resp. mit Schindeln gedeckten. Unser Städtchen gewinnt wirklich immer mehr ein freundliches, beinahe elegantes Aussehen; das neue Bergamtsgebäude, der Bahnhof, das Hotel de Silber, manche Privatgebäude, lassen schwer das alte Waldenburg erkennen. Und wenn erst das neue Rathhaus und der neue Ring mit seinem herrlichen Bazar erstanden sein wird, wenn wir nach Norden hin eine Feststadt haben, besitzen wir auch gewiß ein neues Schießhaus, lichtere und ebenere Straßen und — größere Semmeln, da wird nicht nur etwa eine Drosche halten, die auf dem Bahnhof sein könnte, sondern ein ganzes Heer, nicht mit lebensmüden Schminnen, mit naturwüchsigen Gespannen versehene Equipagen, sie befördern uns von einem Glimm ins andre; auf dem Hochwald haben wir die galvanische Sonne, die ihre Strahlen bis nach Gottesberg senden wird.

Aber die Semmeln! Mit ihnen kann man sich heut eine

Seeeschlacht bei Sinope en miniature beim Frühstück vorstellen, wenn man sie in der Kaffeetasse umherschwimmen läßt.

Nun ist's hohe Zeit, daß ich aufhöre. Gesund bin ich wohl, aber Göthe sagt: „ein gesunder Mensch ohne Geld ist halb krank.“ Ich bin es stark dreiertheil. Vielleicht zaubert uns der jetzt anwesende Künstler Prof. Töpfer diesen Weltmerz? — Genug nun, ich werde zu materiell, das könnte mir übel bekommen! Freund, mag der Eine dies, der Andre das reden, Du kennst die Ideen, die mich begeistern, weißt, was tiefinner gähnt, was brauchen das Andre zu wissen? — Lebt man ja mit allen Menschen friedlich, Respekt, Achtung und Liebe (an denen ihnen freilich nicht viel gelegen sein darf) kühnig, so lange er guter Mensch bleibt. Leb' wohl! Dein Freund &c.

Inserate.

Bekanntmachung.

Von heute als den 4. Januar ab beginnen alle Dienstverrichtungen der Post-Expedition in dem neuen Post-Lokale am Bahnhofe. Ein Briefkasten befindet sich im Hause des Rathsherrn und Posthalter Walter.

Königl. Post-Expedition I.

Bei meinem Abgange von hier nach Breslau sage ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Waldenburg den 6. Januar 1854.

H. TROLL.

Für die, bei der am 2. d. M. stattgefundene Beerdigung meines verstorbenen Mannes, des Commissionär und Schuhmachermeyster Seifert, namentlich Seitens der Herren Mitglieder des Krieger-Vereins bewiesene Theilnahme, sage ich hiermit den innigsten Dank.

Altwasser den 5. Januar 1854.

Die verwittwete Seifert.

Daß die zwischen mir und dem Tischlermeister Ernst hier am 26. Decbr. vorgekommenen Verabredungen vor dem Amte des Schiedmannes zwischen uns verglichen worden, erklärt hierdurch

Hermisdorf den 3. Jan. 1854.

Küttig, Fleischermeister.



Zur Verhütung für Diejenigen, welche sich schon wieder großen Kummer machen, was ich wohl mit dem am vergangenen Dienstage erhaltenen Gelde anfangen werde, diene hiermit: daß Dasselbe bereits gut untergebracht worden ist, und sich die Bekümmerten nicht erst die Beine abzulaufen brauchen.

Altwasser, den 6. Januar 1854.

H. Ulbricht, Schriftfeger.

Etablissemments-Anzeige.

Einem in- und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich als Herrenkleider-Verfertiger hier etablirt habe, da ich stets bemüht sein werde, meine Aufträge aufs prompteste und schönste herzustellen, so bitte ich ein geehrtes Publikum, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Wilhelm Negloff, Schneidermstr.,
wohnh. beim Schuhmachermstr. Hrn. Großer.

Eine gut meublirte Stube ist sofort zu beziehen bei der Wittfrau Jäckel in Wadenburg.

Ein vierfüßiger Schlitten und ein zweifüßiger, inwendig gepolsterter Schlittenford, beide gebraucht, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Schreibsekretair, noch gut und brauchbar, steht zum billigen Verkauf bei dem Chausseegeld-Einnehmer Hirschberg zu Neuhayn.



Ein guter Flügel, im Werthe von circa 30 Thlr. ist zu verkaufen. Wo? erfährt man durch die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1836 gegründete, Allerhöchst bestätigte,

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat sich, nach dem Ablauf der ersten 17 Jahre ihres Bestehens, zu einer Revision ihres ursprünglichen Geschäftsplans veranlaßt gesehen.

Durch die während dieser Zeit, sowohl von ihr selbst gemachten, als durch die anderweitig zu ihrer Kenntniß gelangten Erfahrungen, hat sie die Ueberzeugung gewonnen, daß die Sterblichkeits-Verhältnisse in Deutschland, wo es früher an umfassenden Mortalitäts-Tabellen fast durchaus mangelte, eine, vorzugsweise den jüngern Alters-Klassen bis zum 42sten Jahre günstige, Veränderung der bisher von ihr zu Grunde gelegten Prämienfüße rechtfertigen und bedingen.

Wir haben dieselben daher dieser Erfahrung gemäß, abgeändert und sie zugleich, nach dem mehrfach laut gewordenen Wunsche des Publikums, für diejenigen Personen ermäßigt, welche es vorziehen, statt der Theilnahme an dem Gewinn der Gesellschaft, lieber vom Anfang der Versicherung an geringere Prämien zu entrichten. Gleichzeitig haben wir noch zu einigen, mannigfachen Lebensverhältnissen entsprechenden Modificationen in Beziehung auf die Entrichtung der Prämien insofern Gelegenheit geboten, daß letztere für die ersten 15 Jahre der Versicherung in von 5 zu 5 Jahren steigenden oder fallenden und vom 15ten Jahre ab gleichmäßigen Raten entrichtet werden können; und endlich Spar-Kassen-Versicherungen auch in der Art zugelassen, daß das versicherte Capital vor dem Ablauf der bestimmten Zeit, bei dem früheren Ableben des Versicherten zahlbar wird.

Ferner haben wir, in Beziehung auf Kriegsgefahr eine, das Interesse der Gesellschaft und der bei ihr sich versicherten Preussischen Militärpersonen in gleichem Maße berücksichtigende neue Einrichtung getroffen. Durch diese wird die in dem früheren Geschäftsplan für den eintretenden Kriegsfall vorbehaltene, für beide Theile gleichbedeutliche Bestimmung der Höhe der Zusatzprämie beseitigt, und den versicherten Militärs Gelegenheit geboten, unter Beihilfe und Vermittelung der Gesellschaft, bei entstehendem Kriege, einen besonderen, auf dem Princip der Gegenseitigkeit beruhenden Verein zur Versicherung ihres Lebens gegen Kriegsgefahr zu bilden und sich zugleich die Möglichkeit zu sichern, nach beendigten Kriege ihre frühere Versicherung, unter den ursprünglichen Bedingungen, selbst in dem Falle wieder aufzunehmen, wenn ihre Gesundheit in Folge des Krieges wesentlich gelitten haben sollte.

Dieser revidirte Geschäftsplan, in dem, außer den oben erwähnten Punkten, noch mehrere sonstige, theils das Interesse des Versicherten befördernde, theils die Erleichterung des Geschäfts-Verkehrs der Gesellschaft bezweckende Aenderungen und Ergänzungen aufgenommen sind, wird, nachdem er durch die Allerhöchste Ordre vom 31. October d. J. von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden, den von der Gesellschaft vom 1. Januar 1854 ab zu schließenden Versicherungs-Geschäften zum Grunde gelegt werden und mithin für alle diese Geschäfte die vertragmäßige Entscheidungsnorm für ihre und der Versicherten gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen bilden.

Daß durch diesen neuen Geschäftsplan in den Rechten und Pflichten der bis jetzt bei der Gesellschaft Versicherten nichts geändert wird, versteht sich von selbst. Wir werden jedoch in Beziehung auf Kriegsgefahr den hierbei interessirten früheren Versicherten die Wahl gestatten:

bei den in dem ältern Geschäftsplane und dessen Nachtrage hierüber aufgestellten Grundsätzen zu beharren und demgemäß die Festsetzung der für die nächst eintretende Kriegsgefahr zu bestimmende Zusatz-Prämie zu erwarten,

oder

sich statt dessen, den in dem revidirten Geschäftsplane über die Folgen der für die Militär-Versicherten eintretenden Kriegsgefahr enthaltenen Bestimmungen zu unterwerfen,

und befehlen uns vor, in dieser Beziehung das Weitere zu seiner Zeit zu veranlassen.

Abrücke dieses revidirten Geschäftsplans, so wie Antrags-Formulare können hier in dem Geschäftslocale der Gesellschaft und bei jedem ihrer Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin im December 1853.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

G. Raudouin. Brose v. Lamprecht. v. Magnus. Lobeck.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Wadenburg den 29. December 1853.

C. A. Ehlert,

Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.



Kunst-Hufeisen.

Vier Hufeisen schärft man bequem in drei Minuten an jedem Orte und an jeder Stelle, ohne sie dem Pferde abzunehmen. Einen dabei nicht außer Acht zu lassenden Nutzen gewährt die Einrichtung derselben, daß so geschärfte Pferde beim Aufstehen, Niederlegen und Hintenaus schlagen im Stalle (woburd schon vielfacher Verlust und manches Unglück herbeigeführt ist) weder sich noch andere beschädigen können.

Reflectanten belieben sich in portofreien Briefen an das Bureau Nr. 3 zur Verbreitung ökonomischer Entdeckungen in Bienenbüttel, Königreich Hannover zu wenden, das Bestellungen auf sauber gefertigte Kunsthufeisen und Modelle, die zu soliden Preisen zu haben sind, für Lugus-, Reit- und Wagen-Pferde annimmt und Zeugnisse aus beachtenswerthen heder, landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereinen über den rühmlichst anerkannten großen Werth dieser neuen sich als praktisch erwiesenen Erfindung sefert gern und unentgeltlich ertheilt. Einige dieser Zeugnisse sind bereits in der Zeitung für Norddeutschland zu Hannover in der Nr. 1319 vom 21. Novbr. d. J. veröffentlicht.

Liebhaber der Kunst und der Pferde werden freundlichst ersucht zur Verbreitung dieser Annonce beizutragen, und wollen Sie hiermit unsern wärmsten Glückwunsch zum neuen Jahre entgegennehmen.

Zur gefälligen Beachtung diene:

„daß die gn Schärfung selbst in den bekannten Schraubstollen nicht besteht.“

Bienenbüttel, den 28. December 1853.

Das Bureau Nr. 3 zur Verbreitung ökonomischer Entdeckungen zu Bienenbüttel.

Zeugniß

Der Oberschlesische Preuthner landwirthschaftliche Verein, dessen Vorstände ich als Schatzmeister die Ehre habe anzugehören, hat beschloßen, daß, da die Erfindung der schnellen Schärfung von Hufeisen für Besitzer leichter Pferde, namentlich Reit- und Kutschpferde, von großem Werth ist und Verbreitung verdient, wir für die letztere sorgen.

Wlaczekowicz bei Königsbütte D./S., den 28. April 1853.

von Saltawa,

Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter.

An

das Bureau Nr. 3 zur Verbreitung ökonomischer Entdeckungen zu Bienenbüttel im Königreich Hannover.



Pferde-Verkauf.

Drei auch vier starke Arbeits-Pferde sind bei mir zu verkaufen.

Waldenburg.

Walter, Posthalter.



Ein lichtbrauner Wallach (gutes Arbeitspferd) steht billig zum Verkauf bei

C. L. Schöbel in Waldenburg.

Zwei leichte einspännige Schlitten, ein Schellengeläute und zwei Schlittendecken verkauft

Fleischernstr. W. Fähnel's Wwe.

Ein paar lange Schellengeläute für 2 Pferde sind zu verkaufen bei **J. Mirus**, in Ober-Waldenburg.

Eine Zwirn-Maschine von 12 Spillen steht veränderungs halber zu verkaufen, wo? sagt die Redaction d. Bl.

Mädchen, die Lust haben, das Schneidern zu erlernen, können ein baldiges Unterkommen finden bei **Dorothea Klose verehel. Kexloff.**

Eine Oberstube nebst Kammer ist zu vermietthen und zu Oftern zu beziehen bei **Traugott Ansforg**, in der Badeanstalt.

Zu vermietthen und zu Oftern zu beziehen: zwei freundliche Stuben mit Kochküche und Keller sowie ein kleines Stübchen und anderm nöthigen Zubehör. **Finger.**

Zwei freundliche Stuben sind für einen oder zwei einzelne Herren zu vermietthen und zu Oftern zu beziehen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

In meinem Hause, Friedländerstraße, ist eine Wohnung, bestehend in zwei auch drei Stuben nebst Alkove, Küche und Zubehör an einen stillen Miether zu vermietthen und zum 2. April d. J. zu beziehen.

Waldenburg im Januar 1854.

C. Jahn.

In meinem Hause sind einige Stuben nebst Zubehör zu vermietthen, die eine bald und die andern zu Oftern zu beziehen

Waldenburg den 2. Januar 1854.

August Busch, Hutmachermstr.

Eine Stube mit Zubehör, nahe am Markt ist zu vermietthen und sofort zu beziehen. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Zwei kleine Stuben sind zu vermietthen, davon eine **sogleich** und eine zu Oftern zu beziehen.

Ein Verkaufs-Local ist zu vermietthen und sofort oder zu Oftern zu beziehen bei


J. F. Schubert, Freiburgerstr. Nr. 16.

In dem früher Königl. Hause am Mühlendamm sind 4 Stuben mit Zubehör zu vermietthen und sogleich oder zu Oftern zu beziehen. Das Nähere beim **Bäckmeister Herold.**

In meinem Nebenbause sind 2 Stuben nebst Alkove zu vermietthen und zu Oftern zu beziehen. **H. Walter.**

Ein Quartier, bestehend aus zwei Stuben mit Zubehör sowie eine Wagen-Kemise, Pferde Stall und Futterboden ist zu Termino Oftern zu vermietthen. Das Nähere bei der verm. Seifert in Altwasser

Eine Wohnung mit zwei Stuben ist zu vermietthen und Oftern zu beziehen bei
 fep. Frau Urban, Freiburgerstraße.

 Ein kleiner, schwarz und weißgefleckter Hund mit schwarzer Ruthe und weißer Spitze, auf den Namen „Jolli“ hörend, ist mir abhanden gekommen. Wer mir zu dessen Wiederlangung behilflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.
 Freiburg den 5. Januar 1854.

W. Vauer, im Schießhause.

Empfehlung.

Daß ich die Schankwirthschaft zum Hartauer Kretscham seit dem 1. Januar d. J. an mich gebracht, fortführen und etwas Ausgezeichnetes in meinem Fach leisten werde, zeige ich meinen geehrten Freunden, um gütigen Besuch bittend, ergebenst an.

Hartau. **Ernst Weiß.**



Kunst-Anzeige!

Den geehrten Herrschaften von Waldenburg und der Umgegend erlaube ich mir hiernit gehorsamst anzuzeigen: daß ich die Ehre haben werde

Sonntag den 8. Januar
 meine erste große Kunst-Vorstellung aus dem Reiche der Magie oder ägyptischen Zauberei im Saale des Herrn Berger mit den neuesten Abwechslungen zu geben. Das Nähere besagen die Zettel. Es ladet hierzu freundlichst ein

Professor Carl Töpfer.

Concert-Anzeige.

Mittwoch den 11. Januar findet zu Hohgiersdorf das alljährige

CONCERT

statt. Anfang Abends 7 Uhr. Nach demselben ist

Ball,

wozu ergebenst einladet

C. Vogt.

Zum Kränzchen

auf Sonntag den 8. d. M., für unverheirathete Personen, im „Deutschen Kaiser“ zu Neu-Salzbrunn, ladet ergebenst ein
der Vorstand.

K r ä n z c h e n

der Gesellschaft im Gasthose zu Nieder-Salzbrunn bei Herrn Wengler, Sonntag den 8. d. M., wozu ergebenst einladet
 Der Vorstand.



Zum

Wurst-Abendessen



Sonntabend Abend den 7. Jan.

ladet freundlichst ein.

C. Langer, Gastwirth zur Sonne.

G. z. B. IX. I. 6. R. u. J. \triangle II

Getreide-Markt-Preis.

Schweidnitz, den 23. Decbr. 1853.

Der Scheffel	weißer Weizen	gelber Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Beste....	3 10 —	3 6 —	2 21 —	2 8 —	1 8 —
Mittle...	3 5 —	3 2 —	2 16 6	2 4 —	1 4 6
Geringe..	3 — —	2 28 —	2 12 —	2 — —	1 1 —

Breslau, den 4. Januar 1854.

Beste....	99-104	98-102	78-81	63-65	39-40 gr.
Mittle...	97	96	75	60	36 =
Geringe..	91	91	72	58	35 =

Spiritus 14 Rtl. Stb. Rüböl 13 1/2 Rtl. bez.

Cours-Verichte.

Breslau, den 4. Januar 1854.

Dufaten.....	96	Br.	Schl. Pfdb. B4	103 2/3	Br.
Friedrichsd'or...	—	"	dito 3 1/2 %	97 1/4	"
Louisd'or, vollw..	109 1/2	"	Reutenbriefe 4%	98 2/3	Br.
Poln. Bankbills.	95 1/2	G.	Eisenb.-Actien.	—	"
Dester. Banknoten	87	Br.	Br.-Schw.-Freib.	114 1/4	Br.
Et.-Schldsch. 3 1/2 %	91 1/2	"	dito Prior. 4%	97	"
Seehdl.-Br.-Sch.	—	"	Oberschl. A 3 1/2 %	198	"
Poln. Pfndbr. 4 1/2 %	104 1/4	"	dito B... 3 1/2 %	166	G.
dito neue 3 1/2 %	97	Br.	dito Br.-Obl. C4	98	Br.
Schl. Pfndbr.	—	"	Oberschl. Krat. 4	155 1/2	G.
a 1000 Rtl. 3 1/2 %	97 1/2	Br.	Preysl.-Märk. 4	97 1/2	Br.
dito neue 4 1/2 %	102 1/2	G.	Reisse-Brieg 4 1/2 %	80 1/2	"